

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 15. März 1968  
3. Jahrgang Nr. 52 (569)

Preis  
2 Kopeken

## Rübensamen fällt in fruchtbaren Boden

- Rüben Aussaat um 15 Tage früher begonnen
- Es geht um 600 Zentner süßer Knollen vom Hektar, um 2 Millionen Tonnen in der Republik

Der Kolchos „Trudowik“ Rayon Kurdaiski, erzielte im Jubiläumsjahr die höchste Rübenernte: 565 Zentner von jedem Hektar der 850 Hektar großen Anbaufläche. Für hohe Kennziffern in der Arbeit wurde der Kolchos mit dem Lenlnorden ausgezeichnet. Die Landschaften der Wirtschaft wollen die erreichten Resultate auch in diesem Jahr verankern und nach Möglichkeit weiter ausbauen.

„Das Frühjahr kam in diesem Jahr so früh wie noch nie auf die Felder gezogen. Mit seiner Wunderkraft brachte es die stählernen Traktorenabteilungen in Bewegung und die Landwirte begannen die Schlacht um die Ernte des dritten Jahres des Fünfjahresplans.“

Als erste begannen im Gebiet mit der Zuckerrüben Aussaat die Landwirte des Kolchos „Trudowik“. Sie bereiteten sich zu diesem feierlichen Moment viele Tage vor. Versorgten sich mit Saatgut höchster Klasse, beizten es und durchwärmten es in der Sonne, fuhren winterr Mineraldünger bei, brachten die ganze Technik in einsatzbereiten Zustand.

„Ein Wetter, daß es eine Freude ist!“ ruft der Chefagronom des Kolchos Alexander Titow aus und überblickt fröhlich die Weiten des geackerten Feldes.

„Ja, Alexander Wassiljewitsch, um gute 15 Tage früher als im Vorjahr haben wir mit der Rüben Aussaat begonnen“, wendet sich der Brigadier der Traktorenbrigade Friedrich Schwabauer an den Agromomen.

„Das ist gut, Friedrich. Wir verlängern so die Vegetationsperiode, d. h. in diesen 15 Tagen nimmt jede Rübenwurzel um nicht weniger als 150 Gramm zu. Auf jedem

Hektar haben wir bei uns von 75.000 bis 90.000 Pflanzen. Also können wir heuer um 600 — 620 Zentner Rüben vom Hektar ringen. Einverstanden?“

„Wir sind bereit“, antworteten die Mechanisatoren.

Einer nach dem anderen knaterten 14 „Belarus“-Traktoren los. Vierzehn Aggregate starteten, um im Gruppenverfahren die Aussaat zu bestellen.

„Also für 600 Zentner süßer Knollen?“ fragte noch einmal der Mechanisator Alexander Kessler.

„Für 600!“ bemühte sich Alexander Titow das Getöse der Maschinen zu überschreien.

Buchstäblich von der ersten Minute an nahmen die Mechanisatoren einen guten Anlauf. Am Feldrande wurden schnell die Sämaschinen mit Samen in Vermischung mit Stickstoffdüngern gefüllt. Keine Minute Verzögerung.

Abends, nachdem sich der Sekretär der Parteioorganisation Vera Babuschkina mit den Leistungen der Mechanisatoren bekanntgemacht hatte, handigte sie den Brüdern Alexander und Viktor Driss, Heinrich Braun, Joseph Masson, Alexander Kessler und Nikolai Senkow Rote Wanderwimpel ein. Bei einer

In diesem Jahr sollen die Kolchose und Sowchose der Republik laut Plan zirka 2 Millionen Tonnen Zuckerrüben züchten. Jedoch in Kasachstan gibt es reelle Möglichkeiten, 350 — 400 Zentner Rüben vom Hektar zu ernten und an den Staat etwa 2,5 Millionen Tonnen Rüben zu verkaufen. Davon sprechen die reichen Erfahrungen der sieben Rübenbauwirtschaften, die im Vorjahr einen Hektarertrag von über 500 Zentner erzielten. Die Teilnehmer der unlängst stattgefundenen Republikberatung erzielten. Die Teilnehmer der Zuckerindustrie riefen alle Rübenzüchter Kasachstans auf, um diese Kennziffern zu ringen.

Norm von 6 Hektar säen sie täglich 10 — 14 Hektar.

„Ihr seid Prachtkerle, Jungen! Wenn wir in solchem Tempo weiter arbeiten werden, beenden wir die Aussaat in 5 — 6 Arbeitstagen“, lobte sie Vera Babuschkina.

„Sind die Frühfröste nicht zu befürchten?“ fragte ich Alexander Titow und Vera Babuschkina. „Sie können die Pflanzen zugrunde richten und all eure Mühe ist dann umsonst.“

„Wir haben die Wetterprognose für März. Man verspricht für den ganzen Monat gutes Wetter“, sagt der Parteisekretär.

„Die Hauptsache ist, die ersten Blätterpaare zu bekommen“, fügt der Agromom hinzu. „Dann sind 3 — 5 Grad Frost schon nicht mehr gefährlich. Wenn es wirklich Nachfröste geben sollte, so sind wir darauf vorbereitet. Wir werden die Pflanzen durch Rauchschiefer schützen. Das machen wir nicht zum erstenmal. Wissen sie, warum wir hohe Ernten einbringen? Weil wir niemals umsäen, wie es die anderen machen.“

Richtig sagte von den Mechanisatoren der Parteisekretär Vera Babuschkina — es sind Prachtkerle. Wenn man sich mit ihrer Arbeit und ihren Berechnungen bekanntmacht, sieht man ihre sachlichen, Gespräche an, bekommt man einen kleinen Einblick, warum sie die höchste Rübenernte in der Republik einbrachten und man gewinnt die Überzeugung, daß sie auch in diesem Jahr Wort halten werden.

A. WOTSCHEL  
unser Eigenkorrespondent  
Gebiet Dshambul

## Mehr Materialien den Bauten Kasachstans

Im System des Ministeriums für Baumaterialienindustrie Kasachstans funktionieren über sechzig Betriebe, die Zement-, Asbestbeton-, Wandungs-, Nichterzstoffe und Stahlbetonfertigteile herstellen. Sie beschäftigen über 30.000 Arbeiter. Im vergangenen Jahr erzeugten diese Betriebe 4,5 Millionen Tonnen Zement, 13 Milliarden Ziegel. Die Produktion von Asbestzementrohren und Dachziegel ist um ein Drittel, des Stahlbetons um 9 Prozent, der Wandungsstoffe um 6,6 Prozent und der Nichterzmaterialien um 12 Prozent gestiegen. Trotzdem reichen sie nicht aus. Der Baumaterialienmarkt wächst schneller als die Industrie der Baumaterialien. Die Interessen der Sache verlangen, daß dieser Industriezweig vorangeht und instande ist, die Bedürfnisse der Bauten vollständig zu decken.

Fragen der weiteren Entwicklung dieses Industriezweiges wurden auf einer Beratung des Aktivs der Mitarbeiter seiner Betriebe, die vor kurzem in Alma-Ata stattfand, er-

örtet. Den Bericht über die Arbeitsergebnisse im Jahre 1967 und über die neuen Aufgaben machte der Minister für Baumaterialienindustrie der Kasachischen SSR B. P. Parimbetow. Er teilte mit, daß der Produktionsplan der Produktion von Baustoffen überboten wurde. Im Vergleich zu 1966 ist die Produktion um 10,7 Prozent gestiegen. Zusätzlich zu der Aufgabe wurden Baumaterialien für fünf Millionen Rubel produziert. Jedoch wurde der Plan der Produktion von Wandungsstoffen nicht erfüllt. Jeder achte Betrieb wurde seinen Produktionsaufgaben nicht gerecht.

Zu den Aufgaben, die in erster Reihe zu lösen sind, zählen der Berichterstatter und die in den Debatten Auftretenden die Beseitigung der schwerwiegenden Mängel in der Leitung der zurückbleibenden Betriebe, die Erhöhung der Ansprüche an ihre Leiter sowie an den Apparat der Trusta, die Ausbildung und die richtige Ausnutzung der Fachkräfte. Es steht bevor, die Effektiv-

ität der Produktion und das technische Niveau vieler Betriebe rapid zu steigern, die Reserven der Produktionssteigerung der Hauptarten der Materialien und der Vermeidung ihrer Gesteigungskosten maximal auszuschöpfen. Auf die Baumaterialien entfällt mehr als die Hälfte aller Aufwände für den Bau in der Republik. Somit ist die Verminderung der Aufwände für sie einer der wichtigsten Faktoren der Verbilligung der Investitionsarbeiten. Man muß zu einer breiten Offensive auf die schweren manuellen Arbeitsgänge, deren spezifisches Gewicht immer noch groß ist, übergehen. Schwere Arbeiten müssen Maschinen verrichten! Dies wird ermöglichen, viele Arbeiter für andere Produktionsabschnitte freizustellen.

Von großer Bedeutung ist die Entwicklung der Produktion von örtlichen Baumaterialien. Viel Arbeit steht bevor, um die funktionierenden Produktionskapazitäten völliger zu meistern, die

Qualität der Materialien und Erzeugnisse zu erhöhen. Dazu können auch die zwischenbetriebliche Spezialisierung und die Kooperation der Werke für Stahlbetonfertigteile beitragen. Es wurde die Aufgabe gestellt, die Produktion von Stahlbetonfertigteilen ohne Errichtung neuer Betriebe bedeutend zu steigern.

Der erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR A. M. Wartschan widmete seine Rede den aktuellen Problemen der Verbesserung der Produktion von Baumaterialien in der Republik.

Die Teilnehmer der Beratung riefen alle Arbeiter der Baumaterialienindustrie Kasachstans auf, den 100. Geburtstag W. I. Lenins und den 50. Jahrestag Sowjetkasachstans mit Arbeitserfolgen zu begehren, den Jahresplan 1968 und die Aufträge des Planjahres fünfzig vorfristig zu erfüllen.

(KasTAG)



LONDON. „Ein großer Sieg des linken Flügels der englischen Arbeiterbewegung“ — so bewertet die „Times“ die Wahl zweier Kommunisten — Tom Walmsley und George Caborn — zu verantwortungsvollen Ämtern in der Vereinigten Maschinenbauergewerkschaft, einer der größten Gewerkschaften Englands. Die Zeitung betont, daß die Kommunisten den Sieg im Kampf gegen die Kandidaten des rechten Flügels errungen haben.

Tom Walmsley ist Nationalorganisator der Gewerkschaft und George Caborn — Sekretär der Sektion Sheffield geworden.

NEW YORK. Nach den Angaben der letzten Befragung der öffentlichen Meinung, die vom George Gallup-Institut durchgeführt wurde, sind 69 Prozent der

befragten Amerikaner für den Abzug der USA-Truppen aus Südvietnam. Sie sprechen sich dafür aus, daß den Vietnamesen die Möglichkeit gewährt wird, über ihr Schicksal selbst zu entscheiden. Das sind 11 Prozent mehr, als die gleiche Befragung im Dezember vorigen Jahres ergab.

BRAZZAVILLE. Ein gigantischer Bergensch, der in einem 16 Kilometer südlich von Bukawa gelegenen Doef (Provinz Kiwa) 280 Menschenleben forderte, ist aus Kinshasa gemeldet worden. Nur 7 Dorfbewohner konnten sich retten. Die übrigen wurden durch eine 5 Meter starke Erdschicht verschüttet, die sich über einige Kilometer erstreckte.

HANOI. FLA-Einheiten der vietnamesischen Volksarmee schossen über Hanoi und Halphong je ein unbemanntes amerikanisches Aufklärungsflugzeug ab. Wie die vietnamesische Nachrichtenagentur meldet, verloren die amerikanischen Aggressoren über der Demokratischen Republik Vietnam bisher 2.794 Flugzeuge.

KAIRO. Der VAR-Präsident Gamal Abdel Nasser besuchte am 10. und 11. März Truppenverbände der VAR und anderer arabischer Länder, die gemeinsam die Stellungen an der Walfenstillsandlinie, die sich am Ufer des Suez-Kanals entlangzieht, besetzt halten. Er kam mit Kommandeuren der Kampfverbände und Soldaten zusammen, mit denen er die Frage der Kampfbereitschaft besprach. Dabei hielt Präsident Nasser einige Ansprachen. Er sagte unter anderem, daß das Volk der VAR auf seine Streitkräfte große Hoffnungen setzt. Deswegen, betonte er, müssen wir ständig unsere Kampfbereitschaft erhöhen.

OSLO. Der norwegische Friedensrat forderte die Staatsmänner Norwegens auf, sich in der internationalen Arena für baldige Beilegung des Vietnam-Konfliktes zu verwenden, der eine immer größere Gefahr für den Weltfrieden darstellt.

Dies geht aus einem Appell des norwegischen Friedensrats hervor, der angenommen wurde. Die Regierung Norwegens müsse von jeder endgültigen Entscheidung hinsichtlich der weiteren Beteiligung Norwegens an dem Nordatlantischen Pakt Abstand nehmen, bis das norwegische Volk die Möglichkeit be-

komme, seine Meinung über dieses Problem sowie über Alternativen zur NATO zu äußern.

BERLIN. Die amerikanischen Imperialisten versuchen die Befreiungsbewegung unter der Bevölkerung Südvietnams abzuwürgen. Sie verüben ungeheuerliche Verbrechen gegen unsere Landsleute, heißt es in einem hier veröffentlichten Telegramm des ZK der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams. Darin wird von der Bevölkerung Südvietnams herzlich Dank für die Hilfe und Unterstützung gesagt, die ihr die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, die Regierung und die Bevölkerung der DDR im Kampf gegen die USA-Aggression zuteil werden lassen.



## Willkommen allerorts

Mädchen tanzen. Wie der Hauch eines leichten Steppenwindes bewegen sich die zarten Arme. Goldbesetzte bunte Kleider — die Farbe der reifen Weizenkörner. Die Augen lächeln. Das ist die Steppe, die mit der Sonne weitefeiert, die die freien und kühlen Menschen begrüßt, welche die endlosen Weiten bezwungen haben.

Der Tanz „Goldenes Getreide“ steht ständig im Repertoire des Staatlichen Tanzensembles der Kasachischen SSR, das dieser Tage in Zelnograd im Palast der Neulanderschleifer auftrat.

Dieser Tanz ist uns sehr teuer, sagt der künstlerische Leiter des Ensembles, die Volkskünstlerin der UdSSR Lydia Demjanowna Tschernyschowa.

Das Staatliche Tanzensemble wurde im Jahre 1955 gegründet, als Tausende Mädchen und Jungen aus verschiedenen Enden des Landes nach Kasachstan kamen, um das Neuland zu erschließen. Das Künstlerkollektiv war berufen, die Menschen, die Arbeitstagen vollbrachten, mit seinem Schaffen zu erfreuen und zu begeistern.

Und man kann sagen, daß das Ensemble, trotzdem es ganz jung war, seine Aufgabe glänzend erfüllte. Überall, wo die Künstler auftraten — in den Neulandsohosen, auf den Getreidebeschaffungsstellen, in entlegenen Brigaden — wurden sie als ersehnte Gäste empfangen.

Die vom Ensemble gewählten Genreformen sind Inszenierungen, die Auftritte von Solosängern und des Chors, Tänze und Pantomime einschließen. Besonderen Eindruck machen die wunderschönen vokalachoreographischen Kompositionen „Am Fuße der Ala-Tau“, „Sajachatta“, „Abend auf dem Neuland“, „Im Namen der Heimat“.

Im Ensemble sind 120 Personen tätig. Das sind Sänger, Tänzer, Musikanten. Alle schaffen mit großer Begeisterung. Ihr Stolz sind die Künstler der Kasachischen SSR Baichan Kurbanowa, Radek Umhetbajew, Aija Ismailowa, Viktor Petranow. Das Orchester wird von dem jungen Dirigenten-Chormeister Isbassar Uteschew geleitet.

In den 13 Jahren ist das Ensemble in allen Bruderrepubliken unseres Landes gewesen. Im Jubiläums-

jahr wurde den Künstlern eine große Ehre erwiesen. Zur Feier des 50. Jahrestags des Großen Oktober fuhr das Ensemble zum ersten Mal ins Ausland, in die Deutsche Demokratische Republik. Am 1. November fand in der Berliner Oper eine feierliche Versammlung statt, in der der Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED, Vorsitzender des Staatsrats der DDR Walter Ulbricht mit einer Rede auftrat. Nachher gab das Ensemble ein großes Konzert. Die Gastreise in die DDR dauerte vom 28. Oktober bis zum 3. Dezember 1967. Das Ensemble weilte in 15 Kreisen, wo es in Städten sowie auf dem Lande auftrat. Für die Erfolge wurden das Ensemble

und sein künstlerischer Leiter mit der Goldmedaille der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft ausgezeichnet.

„Die Räder rollen. Das Ensemble fährt aus Zelnograd nach Pawlodar und weiter in andere Städte, in andere Republiken. Einerlei wohin es geht, wir wollen den Künstlern glückliche Reise und Erfolge wünschen. Die Kunst trägt den warmen Atem des Lebens und kann die Menschen nicht gleichgültig lassen. Vielleicht wird gerade darum jedes Konzert mit stürmischem Beifall begrüßt.“

M. SCHAKENOW  
Zelnograd

BILD oben: während der Gastreise des Ensembles in der DDR. Einbindung des Alma-Ata-Albums am Walter Ulbricht, Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED, Vorsitzender des Staatsrats der DDR. (Von rechts), A. Ismailowa, Verdiente Künstlerin der Kasachischen SSR, L. D. Tschernyschowa, künstlerischer Leiter des Kasachischen Volkstanzensembles, Dr. Henkel, Rensarin Usamgeliewa, Soloballettanzerin des Ensembles, A. S. Tschernyschow, Direktor des „Kasachkonzerts“ und eine Dolmetscherin.

Foto: ADN

BILD unten: Tanz „Goldenes Getreide“ auf der Bühne des Zelnograd-Palastes der Neulanderschleifer.

Foto: D. Neuwirt

## Schreiben des UdSSR-Botschafters in der DDR an den USA-Botschafter in der BRD

Berlin. (TASS). Der Botschafter der UdSSR in der DDR P. A. Abrassimow hat ein Schreiben an den Botschafter der USA in der BRD geschickt. Darin wird auf das Treiben der Filiale der westdeutschen Neonazistischen Nationaldemokratischen Partei in Westberlin aufmerksam gemacht. In Westberlin finden neonazistische Aufmärsche statt, wird eine zügellose chauvinistische Propaganda getrieben, werden Banden von Terroristen und Pogromhelden nach dem Muster der faschistischen Sturmabteilungen aufgestellt, die ohne Entgegenwirkung seitens der Stadtbehörden mit demokratisch gesinnten Bürgern Westberlins brutal kurzen Prozeß machen.

Jede Tätigkeit von Organisationen nazistischer und faschistischer Prägung in jeder Form und unter jeder Bezeichnung muß, wie im Schreiben betont wird, in Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen und den gefaßten vierseitigen Alliiertenbeschlüssen über die Entnazifizierung unbedingt verboten werden. Diese Beschlüsse behalten auch für Westberlin ihre volle Gültigkeit.

In dem Schreiben wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die amerikanischen Besatzungsbehörden gegen die neonazistische NPD die entsprechenden Maßnahmen ergreifen.

Schreiben gleichen Inhalts wurden auch den Botschaftern Großbritannien und Frankreichs in der BRD übersandt.

# Zwei Wladimirs, ein Viktor und das Kollektiv

Das industrielle Dshambul ist eine Stadt, von wo nach allen Richtungen Kasachstans und über seine Grenzen hinaus ein Strom verschiedenartiger Erzeugnisse geht: Zucker und Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen, Schuhwaren und Waschmaschinen und vieles andere.

Aber eine Art der Industrieerzeugnisse machte Dshambul besonders berühmt. Das sind die Mineraldünger. Der Komplex Karatau schließt außer den Bergwerken und den Anreicherungsanlagen Karatau-Aksau-Dshanas auf den Superphosphatbetrieb in Dshambul in sich ein, der einer der bedeutendsten Betriebe der großen Chemie unserer Republik ist. In diesem Werk sind sehr viele Arbeiter beschäftigt.

Über den Mechaniker der Ammophosphatfabrik Wladimir Korskow ist schwer mit einfachen Worten zu schreiben. Ihn muß man besichtigen. Und das mit Recht. Er ist ständig mit schöpferischem Suchen beschäftigt.

Die Ammophosphatfabrik hatte gleich von den ersten Tagen ihres Entstehens an mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Als im Jahre 1963 die Halle aufgebaut war, stellte es sich heraus, daß vieles umgeändert werden mußte. Alle Zeichnungen war alles gleich, aber die Produktion blieb aus.

Vor allem erwiesen sich die Dosierwaagen als untauglich, die man zur Dosierung der Apallite gebraucht, aus denen Phosphorsäure gewonnen wird. Die Leute zerbrachen sich die Köpfe: wie aus der Lage herauskommen? Man lud die Autoren des Projekts in den Betrieb ein, aber das half nicht: die Dosierwaagen liebten, bald dosierten sie nicht genau, bald versagten sie ganz.

Das nötige Wort sagte Wladimir Korskow, ein Mensch, der schon 30 Jahre in der chemischen Industrie arbeitet. Er brachte die Waagen in Ordnung. Sie hörten auf zu fiebern und arbeiten jetzt präzise. Noch oft machte Wladimir Korskow Verbesserungen am Projekt, bis endlich eine gleichmäßige, rhythmische Arbeit der ganzen Ausrüstung erreicht war. Jetzt liefern vier technologische Linien vollwertiges Ammophosphat, nach dem in den Kolchosen und Sowchosen große Anfrage vor-

liegt, denn Ammophosphat — das bedeutet Tausende Tonnen von zusätzlichen Zuckerrüben, Baumwolle, Getreide, Kartoffeln. Und in jeder dieser Tonnen liegt ein Teilchen Energie, Geist, Beharrlichkeit des Verdienten Rationalisators der Kasachischen SSR Wladimir Korskow.

Eine verdiente Ehre gebührt auch Wladimir Engelmann, einem anderen Arbeiter des Superphosphatbetriebs. Sein Arbeitsweg, der etwas später als bei Wladimir Korskow begann, gestaltete sich etwas anders. Er begann seine Arbeit als Korrektor der Dshambuler Gebietszeitung und setzte sie als Chef vom Dienst der Betriebszeitung „Chemiker“ fort. Dann arbeitete Wladimir Engelmann mehrere Jahre als Direktor des Kulturpalastes der Chemiker und wurde hernach Ingenieur für technische Information in dem ihm lieb gewordenen Betrieb.

Die Posten, die Wladimir Engelmann bekleidete, waren verschieden, aber er blieb immer derselbe. Korrigierte er die Zeitungsspalten, half er einem Arbeiter eine Korrespondenz zu schreiben oder organisierte er die Latenkunst im Be-

triebskulturhaus und eine technische Information in der Betriebsfabrik, überall beherrschte ihn nur ein Gedanke: alles gut und ehrlich zu machen, so wie es sich für einen Kommunisten gehört.

Ingenieur für technische Information. Was ist das? Welche Pflichten hat solch ein Ingenieur? Auf diese Fragen antwortete die Taten Engelmanns.

Es geht der Unterricht der ökonomischen Schule der ingenieurtechnischen Arbeiter. Das Thema heißt „Wege zur Senkung der Selbstkosten bei der Herstellung von Schwefelsäure.“

Im Betrieb arbeitet ein Kino-Lektorat. Es muß mit wissenschaftlich-technischen Filmen, vor allen Dingen in Fragen der Chemie, versorgt werden.

Alle diese und viele andere Sachen organisiert der Ingenieur für technische Information Wladimir Engelmann. Und auf der Höhe der an ihm gestellten Forderungen zu sein, studiert Wladimir Engelmann abends an der chemisch-technischen Fachschule. In diesem Sommer wird er sein Diplomprojekt

verteidigen, das Staatsexamen ablegen und Technologie für anorganische Stoffe werden.

Das ist Wladimir Engelmann, der Kommunist, gewissenhafter Arbeiter und Aktivist der gesellschaftlichen Arbeit.

„Wenn Sie über hervorragende Menschen unseres Betriebs schreiben wollen“, sagte im Gespräch mit uns der Sekretär des Betriebspartei-Komitees Alexander Starzew, „so erwähnen sie unbedingt Viktor Widmaier, den jungen Kommunisten und Hellenleiter für Superphosphat, einen von jenen, die eine für unseren Betrieb neue Produktion organisierten; die Komsozolkoln Ludmilla Petrowa, die Oberlaborantin des zentralen Betriebslaboratoriums und Fernstudientin am Taschkenter Technologischen Institut, Mitglied des Betriebskomitees und energische Patin der Abendschule für die Arbeiterjugend!“

Diese Menschen haben die Achtung ihres Kollektivs gewonnen und die Jungarbeiter bemühen sich, ihnen nachzuziehen.

„Wie gewinnt man die Achtung des Kollektivs? Einfach und doch sehr kompliziert: durch ehrliche Arbeit, kameradschaftliches, aufmerksames Verhalten zu den Leuten.“

A. POWERENNY  
Dshambul

NATALIE nimmt das Buch, blättert, legt es aber wieder zurück. Dann zupft sie am Tischuch, glättet es mit ihren schlanken Fingern, die bald das Glas mit Wasser, bald einen anderen Gegenstand auf dem Tischchen ergreifen. Sie braucht nicht hinzuschauen, sie weiß: gleich werden die Ärzte an das Bett ihrer Nachbarin treten und dann ist sie an der Reihe.

„Nun, wie stehts?“ fragt Lydia Iwanowna, und ohne die Antwort abzuwarten, zum Chefarzt: „Alexander Georgijewitsch, ich meine, Natasa darf nach Hause.“

Ein fragender und ein aufmunternder Blick begegnen sich. In das bleiche Gesicht der Kranken kommt Farbe.

„Natürlich, wir haben ja schon gestern davon gesprochen“, sagt

Alexander Becker ist nicht nur Arzt. Er kennt sich ausgezeichnet in der Radiotechnik aus. Seine Kenntnisse auf diesem Gebiet kommen ihm als Arzt für Strahlentherapie gut zustatten. Betritt man seine Wohnung, könnte man meinen, daß hier Meister der Radiotechnik und nicht Ärzte wohnen: Alexander Becker (seine Frau ist Frauenarzt im Entbindungsheim) bastelt und konstruiert selbst Funkgeräte.

Auch seine beiden Söhne schwärmen für Technik und Maschinenbau. Der Älteste arbeitet als Fräser, will aber eine technische Abendhochschule beziehen. Der Jüngere studiert im Technikum, während Tanja, die die Mittelschule absolviert hat und gegenwärtig im Gebietskrankenhaus tätig ist, unbedingt

# An schwerer Front

Kornelius NEUFELD, unser Sonderkorrespondent.

Doktor Becker und lächelt. „Wer gesund ist — wozu brauchen wir den hier?“

Die junge Frau will sich erheben, doch bleibt sie sitzen und dann kommen ihr die Tränen.

„Bösartige Geschwulst, Verdacht auf Krebs... Worte, die das Blut aus dem Gesicht weichen lassen, werden gewöhnlich nicht ausgesprochen. Man vermeidet es sogar, die lateinische Bezeichnung der schweren Krankheit zu nennen. Und doch, wer in das Krankenhaus mit dem Schild „Onkologische Dispensare“ eingeliefert wird, macht sich nicht wenig Gedanken. Wissenschaftler und praktische Ärzte forschen und schaffen, um den bösen Feind zu bezwingen. Noch gelingt es nicht immer, aber vieles wurde schon geleistet.“

An dieser schweren Front des Gesundheitsschutzes arbeitet Alexander Becker. Seit 1956 ist er Chefarzt der onkologischen Gebietsdispensare in Uralsk, die unter seiner Leitung eröffnet wurde und den Ruf einer vorbildlichen Heilanstalt unserer Republik errungen hat.

Hauptaufmerksamkeit wird der rechtzeitigen Vorbeugungsarbeit geschenkt. Je früher eine verdächtige Krankheit behandelt wird, desto größer ist die Möglichkeit für den Erfolg. Man wartet nicht, bis sich der Kranke an den Arzt wendet: es könnte zu spät sein. Fachärzte untersuchen Mitarbeiter ganzer Betriebskollektive und von Jahr zu Jahr werden spät diagnostizierte Erkrankungen seltener. Viel wird auch in der medizinischen Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung getan. Erfahrene Ärzte halten Vorlesungen in der Stadt und auf dem Lande, helfen ihren Kollegen in komplizierten Fällen.

Das Krankenhaus verfügt über neue technische Ausrüstung, die es erlaubt, die Diagnose genauer zu stellen, moderne Heilmethoden anzuwenden. Der Arzt Leonid Woroshejkin hat mehrere Verbesserungsvorschläge eingebracht, um das Personal besser vor schädlicher Bestrahlung durch Radioanlagen zu schützen. Diese technischen Verbesserungsmaßnahmen wurden im wissenschaftlichen Rat des Republikinstituts für Onkologie in Alma-Ata begutachtet und zur Verbreitung vorgeschlagen.

wie ihre Eltern, Ärztin werden möchte.

Nachdem Alexander Becker in Balzer an der Wolga 1938 die Mittelschule absolviert hatte, bezog er die Medizinische Hochschule in Saratow. Doch schon im nächsten Jahr wurde er einberufen und kam in die Nachrichtentruppen der Roten Armee. Im August 1941 wurde Alexander schwer verwundet und verbrachte dann acht Monate in verschiedenen Lazaretten. Mit zwei Medaillen wurde er ausgezeichnet: „Für Tapferkeit“ und „Für Beteiligung am Großen Vaterländischen Krieg.“

Als Alexander 1943 wieder Student wurde, lernte er mit Eifer und beendete nach fünf Jahren die medizinische Hochschule in Alma-Ata. Zuerst war er Chefarzt im Kasto-lyer Rayonkrankenhaus, Gebiet Uralsk, dann kam er nach Dshambula, wo er denselben Posten bis 1955 bekleidete und auch als Chirurg tätig war. In jenen Jahren fehlte es an Spezialisten für Strahlentherapie. Becker spezialisierte sich in diesem Fach. Seit 1955 wurde die Strahlentherapie auch in Uralsk eingeführt.

„Der Chefarzt sitzt am Schreibtisch. Er bereitet einen wissenschaftlichen Artikel für eine Fachzeitschrift vor. Da hört er, daß jemand im Korridor sich nach ihm erkundigt.“

„Alexander Georgijewitsch ist sehr beschäftigt“, sagt eine Frauenstimme. Es ist die Krankenschwester Sophie Dawydowa-Markwart, die seit der Eröffnung der Dispensare hier arbeitet.

Der Arzt öffnet die Tür: „Bitte!“

Natalie, im Wintermantel und warmen Kopftuch, bleibt unschlüssig an der Schwelle stehen.

„Ich möchte wissen, ob meine Krankheit nicht doch...“ Die Frau stockt. Mit gesenktem Kopf sitzt sie da und preßt mit zitternden Fingern ihr Taschentuch an die Augen. Dann hört sie den Arzt sprechen.

Als die Patientin nach etwa zwanzig Minuten das Zimmer verläßt, ruft sie die Türkinne in der Hand, laut: „Danke Ihnen, Doktor!“ Mit erhobenem Kopf und eiligen Schritts geht sie zur Ausgangstür.

Gebiet Uralsk

# Suchen und forschen

Schon im nächsten Jahr brauchen wir Schulen, wo Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird, in denen jährlich 50 Studenten der Abteilung Deutsche Sprache und Literatur ihr Praktikum machen können. Deswegen wurden wir drei Hochschullehrer vor kurzem in verschiedene Ecken des Gebiets geschickt, wo es solche Schulen gibt, um an Ort und Stelle diese Frage zu regeln.

Das Koktschetawer Gebiet ist groß, und Schulen, wo überwiegend Kinder deutscher Nationalität lernen, gibt es hier viele. Das sind zum Beispiel die Mittelschulen in Kellorowka, Tschaglinka, Sitschutschinsk u. a. Leider wurde der muttersprachliche Unterricht in diesen Schulen nicht eingeführt, wo sie doch für uns am geeignetsten wären, da sie nahe der Stadt und sehr große Siedlungen sind. Wir sprachen mit den Direktoren dieser Schulen, versuchten sie zu überzeugen, aber alles war umsonst. Einmal sind die Eltern nicht willig, weil sie behaupten, weil es eine zusätzliche Belastung für ihre Kinder wäre, das andere Mal mangelt es an Raum und Lehrern usw. Und überhaupt wäre mit dem jeweiligen muttersprachlichen Unterricht nicht viel zu erreichen, weil die Stundenzahl zu gering ist. Es wäre besser einige Lehrkräfte in deutscher Sprache einzuführen, um das Stundennetz nicht umbauen zu müssen. Diese Meinung vertritt z. B. der Schuldirektor aus Kellorowka Anton Adolowitsch Krowshewski.

Auf dieser Reise interessierten uns besonders diejenigen Schulen, wo der muttersprachliche Unterricht schon vor Jahren eingeführt wurde. Solche Schulen gibt es in unserem Gebiet mehr als ein Dutzend. Das sind die Schulen in Serenda, Letowotschnoje, Nagornoje, Ljubimowka u. a. Leider sind sie im ganzen Gebiet zerstreut, und es wird eine wahre Plage sein für den

Methodiker, der diese Praxis leiten wird. Das wäre aber die halbe Sorge, wäre alles andere in Ordnung.

Wir unterhielten uns mit den Deutschlehrern, besuchten ihre Stunden und stellten fest, daß noch auf Schritt und Tritt die Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts verwendet wird. Nicht, daß sie die Methodik des muttersprachlichen Unterrichts unterschätzen, für manche sind das einfach noch böhmische Wälder und spanische Dörfer. Nicht umsonst baten die Deutschlehrer so dringlich um methodische Hilfe. Es wäre an der Zeit, die Lehrer der deutschen Muttersprache Kasachstans zu einem Seminar zusammenzuberufen, meint die blutjunge Deutschlehrerin aus Letowotschnoje Olga Schönfeld. Wir schließen uns diesem beachtenswerten Vorschlag voll und ganz an.

Das zweite, was uns besonders auffiel, ist, daß die meisten Deutschlehrer ab der 5. Klasse nur Lehrbücher für den Fremdsprachenunterricht handhaben, was schon ganz und gar nicht zulässig ist. Wiederum baten sie uns, passende Lehrbücher herzuschaffen. Auch das haben wir ihnen halb versprochen. Denn wir können doch nicht zulassen, daß unsere Praktikanten nach den Lehrbüchern für Fremdsprache arbeiten.

Das dritte, was uns sehr wunderte, die geringe Stundenzahl. Die Stundenzahl ist doch das Antlitz des Unterrichts. Schauen wir uns dieses Antlitz genauer an: In der Unterstufe (ab der 2. Klasse) 2 Stunden pro Woche, in der 5. Klasse 4 Stunden, in der 6., 7.—3 und weiter nur 2 Stunden Selbstverständnis kommt bei dieser kleinen Stundenzahl die deutsche Literatur zu kurz. Man macht sich die Sache ganz leicht und läßt sie einfach weg. Gewiß sind die Kenntnisse der Schüler bei solch einem verunstalteten Unterricht nur mangelhaft, wollen wir uns auch bitter

## Sorgenkind — muttersprachlicher Deutschunterricht

überzeugen mußten. Beherrschen die Schüler ihre Muttersprache in Wort und Schrift, was doch die Aufgabe des muttersprachlichen Unterrichts ist, lesen sie Werke deutscher Klassiker im Original? Nein. Wir würden nicht ein Beispiel. Bestenfalls sind sie den anderen einen Schritt voraus. Das ist leider allzu wenig für den muttersprachlichen Unterricht.

Und doch müssen wir in diesen Schulen unser Praktikum durchführen. Denn andere Schulen haben wir nicht. Wir haben auch nicht geträumt von idealen Schulen. Aber trotzdem könnte es ein wenig besser mit dem muttersprachlichen Unterricht bestellt sein, damit sich unsere Studenten wenigstens etwas abgeben könnten, damit sie auch selbst die Methodik des Literaturunterrichts anwenden könnten. Erst in diesem Falle wäre die Praxis für unsere Studenten von großem Nutzen.

Wir brauchen vorbildliche Schulen, wo der muttersprachliche Unterricht gut gestaltet wird und den Schülern gediegene Kenntnisse ihrer Muttersprache vermittelt werden, wenn wir wollen, daß unsere Absolventen später dann selbst gut arbeiten. Leider ist der heutige muttersprachliche Unterricht in den Kinderschulen steckengeblieben. Wir wissen gut, wie schwer sich mit der gegebenen Stundenzahl etwas machen läßt, aber das Suchen und Forschen sollte man nicht aufgeben. Uns scheint der Vorschlag des Schuldirektors aus Kellorowka ganz vernünftig. Sollte man sich das nicht einmal überlegen? Würde doch schon soviel über den muttersprachlichen Unterricht gesprochen, aber der Wagen ist immer noch nicht recht ins Rollen gekommen. Jeder von uns hofft aber endlich mal das Erblassen des muttersprachlichen Unterrichts zu erleben.

W. MANGOLD  
Koktschetaw



Rysty Shakubekowa und Marshan Turgajewa sind Allergenosinnen. Sie haben gleichzeitig die Internatschule der Stadt Balchach absolviert. Wohin arbeiten gehen? Einige ihrer Freundinnen lehnten die Arbeit als Melkerinnen ab. „Sie ist zu schwer“, sagten sie. Jedoch Rysty und Marshan dachten anders: „Die Arbeit der Melkerinnen ist hart, aber es muß doch auch wer die Kühe melken.“

Am Anfang halfen sie den Müttern, den Meistern der hohen Milchbretter. Nachdem sie sich die nötigen Fertigkeiten angeeignet hatten, übernahmen sie jede eine Gruppe von 20 Kühen. Die Bemühungen der Mädchen blieben nicht ohne Erfolg. Der tägliche Milchbrotzug je Kuh ist jetzt nicht niedriger, als bei den Kühen der anderen Melkerinnen.

Diese Komsozolkoln aus der Siedlung Orto-Derssin, Gebiet Karaganda, sind aktive Teilnehmer der Latenkunst.

UNSER BILD: (von links) Die Komsozolkoln Rysty Shakubekowa und Marshan Turgajewa.  
Text: A. Trufilow  
Foto: W. Syblin

## Marietta SCHAGINJAN

# Die Familie Uljanow

(Roman-Chronik)

Deutsch von L. und J. Warkentin

Und darauf las er abrupt, laut, trocken: „Heute wurde ich zum Zensor gerufen... Hab den Artikel umgearbeitet... Wieder haben sie mir alles ausgestrichen... Ich fuhr hin, hab mich heiser geredet... Eine Rüge bekommen... Fast ein halber Druckbogen beschlagnahmt... Wieder war ich beim Zensor...“ Aus diesen verweilten Anstrengungen des Schwindsüchtigen, der ein jedes seiner Worte vor der Erdrosselung in Schutz nahm, waren seine Hustenanfälle herauszuhören, wenn ihn in den Vorzimmern die verhängnisvollen Schweißausbrüche quälten, sein Aufbegehren bis zur Heiserkeit, bis zum Blutspucken, der Kampf des Einzelnen gegen den Leviathan-Staat, gegen die dumpfe zaristische Ordnung. Es mußte schrecklich gewesen sein: diese Rede am Grab, und so wenige Menschen zugegen, die sie hören konnten! Sacharow schüttelte verwirrt den Kopf und schickte sich schon an, ins Lehrerzimmer zu gehen, als ihn jemand bei der Tür anhält. Leicht stotternd, denn Sacharow sah heute so zornig aus, erinnerte ihn einer der Schüler an sein Versprechen. Sie möchten doch den Artikel so gern zu Ende lesen und erfahren, wie die „Gemäßigten“ durchgefallen waren...

Das Antlitz der jungen Generation, dieses teure unklare Gesicht, hier wurde es Wirklichkeit, wurde lebendig, nahm feste Züge an.

„Freunde, liebe Freunde!“ begann Sacharow, der in die Klasse zurückgekehrt war und sich jetzt auf eine Schulbank setzte. „Schließt die Tür zu. Fester! So. Und nun hört zu! Der Verfasser des „Cavalgna“ Nikolai Gawrilowitsch Tschernyschewski, der beste Mensch unserer Zeit, hat jüngst seinen Freunde und Gehilfen, den jungen Kritiker Dobrojubow, zu Grab ge-

tragen. Ich kann nicht umhin, euch zu sagen, wie groß dieser Verlust für uns alle ist. Muß inessen zufügen: gemein, äußerst gemein, empörend gemein haben sich dieses ganze Jahr die Schriftsteller aus dem Adelsstand benommen, unwürdig der Dekabristen lichten Gedankens, unwürdig ihrer Klassenbrüder Puschkin und Lermontow.“

Als wäre es von einem Windstoß, kam jetzt Bewegung unter die adligen Jüngelchen, die Sacharow umringt hatten. Der Neffe des Gouverneurs, gleichhörig und dürr, mit strengem Schmel im schütterten, sklavulösen Haar, schürzte verächtlich die Lippen. Er wußte durch seine Mutter, ebenfalls von dem Geheimschreiben und hatte die strikte Anweisung, in der Klasse nichts Obiges zu schwätzen. Irgend etwas an Sacharows Worten gefiel dem dümmlichen Jungen nicht. Sacharow aber, der zusehend einen Blick auf die Uhr warf und dann wieder in die ihn umringenden Augen blickte — die grauen, braunen, schwarzen, blauen aufmerksamsten, hellwachen, tiefgründigen Augen der Jugend, die wißbegierig alles aufnimmt. — Sacharow erzählte knapp und energisch, wie der berühmte Schriftsteller Turgenev und auch der junge Graf Lew Tolstoj und auch der Kritiker Drushinin dem Herausgeber des „Sowremennik“ Nekassow in den Ohren gelegen seien, er solle Tschernyschewski aus der Zeitschrift rausleeren.

Grigorowitsch habe sich nicht entblödet, eine gemeine Schmähschrift gegen ihn zu verfassen, und Tolstoj trage sich, wie es hieß, mit einem Bühnenstück herum, so etwas wie „Die verseelte Familie“, worin er Tschernyschewski zu verunglimpfen beabsichtige; Turgenev habe ihn öffentlich einen „Wanzenstinkenden“ genannt...

„Meine Herren! Unser Adel tut sich viel auf seine Adelslehre zuge. Wo ist sie heute, diese Ehre? Können Sie wohl solche Menschen begreifen, die unvermittelt, sei es bei Tisch oder im Salon, unter ihresgleichen auszupacken beginnen und ihr Innerstes, ihr eigentliches Wesen nach außen kehren, nämlich, daß sie die Herren seien, als Herren geboren wären und Herren zu bleiben wünschen, und daß die anderen Menschen in ihren Augen eigentlich Lumpenpack seien, dem man es nur nicht zeigt, wie minderwertig es ist. Hier aber ging's hart auf hart, und da sind sie denn mit allem herausgeplatzt, und statt das Wesentliche zu diskutieren, die Anschauungen, statt zu verlichten, was einem teuer ist, was ein jeder als das Beste für unser Vaterland erachtet, haben sie sich jählings mit ihren Schmährufen vertragen: Seminarist, Pfaffensohn, Kleinbürger, es rieht nach Hinterzimmer, nach Wanzen stinkt's, weg vom Tisch! Da ist es, wo das blaue Blut sich meldete, da ist es, wo die Argumente fehlten! Meine Herren, junge Adelige! Sie werden aufwachsen. Sie sind die neue Generation, hören Sie mir jetzt zu! Unter Ihnen wird es möglicherweise echte Menschen geben; lassen Sie solchen Verlehdern der Menschlichkeit wie Tschernyschewski Ihren festen Schutz angeheilen!“

Als er dann gegangen war und der Türhüter ihm nicht gerade eifertig in den Pelzmantel half, brach in der Klasse eine

gewaltige Schlägerei los. Stranden knallte dem Gouverneursneffen eine runter, weil der dümmlich ausgerufen hatte: „Für Politik kann man ihn auch... Wir sind keine Kleinkinder! Wenn ich's dem Onkel sage...“

„Ach du Cavalgna, gemeines Pack! Esel Zuträger!“

„Na hört einmal, er hatte kein Recht, hier im Adelsinstitut und noch dazu in der Klasse.“

Und die Zöglinge bedachten einander mit deftigen Ohrfeigen, die in ein regelrechtes Handgemenge ausarteten.

### SECHSTES KAPITEL

## Das Geständnis

Die Angelegenheit blieb für Sacharow nicht ohne Folgen. Ob nun der Gouverneursneffe ihn denunziert hatte oder nicht, der Gouverneur erfuhr alles, der Direktor erhielt einen Verweis und Sacharow wurde des Amtes enthoben. Er verlor dabei wenig, denn laut hartnäckigen Gerüchten sollte das Institut bald geschlossen werden.

Sacharow verabschiedete sich herzlich von den Zöglingen, die ihm nähergetreten waren. Man gab das Versprechen, einander zu schreiben, die Anschriften waren notiert, ebenso die Bücherstitel, die Sacharow empfohlen hatte. Er gab auch Ratsschläge, wo sie aufzutreiben seien. Etwas unterhalb Jahre schlug er sich in Pensa mit Privatstunden durch, dann fuhr er auf einmal ab nach Nischni, um sich dort eine Stelle zu suchen. Sein Untermieter, der Physiklehrer, verabschiedete sich nicht für lange von ihm. Er hatte ebenfalls die ersten Schritte unternommen, um aus dem Sumpf, dem verteuflten Pensa, fortzukommen an einen anständigeren Ort.

Dobrojubows Tod half Ilja Nikolajewitsch nicht weniger erschüttert als Sacharow. Man bedenke bloß, Dobrojubow war fünfundsiebzig Jahre alt, um ganze fünf Jahre jünger als er selbst, und hatte sich aufgegeben, aber doch sehr viel fertiggebracht. Der Oberlehrer für Physik hatte im „Sowremennik“ die scharfsinnigen Artikel Dobrojubows gelesen und gestaunt über dessen Kenntnisse und Logik. Insbesondere las er, wofür er sich vorzugsweise interessierte: Rezensionen über Physikbücher, über Magneten und Magnetismus, über seine geliebte Meteorologie, über die Vorgänge im Erdinneren. Diebezüglich gab es verschiedene Hypothesen, die von den Vulkanisten und anderen gelehrten Geologen diskutiert wurden. Besonders gefiel ihm eine Rezension, die er in der zehnten Nummer des „Sowremennik“ für das Jahr 1858 gelesen hatte. Er hatte sich mit Sacharow sogar darüber gestritten. Dem gefiel bei Dobrojubow etwas ganz anderes. Aber Ilja Nikolajewitsch wiederholte mit Vergnügen immer wieder mit eigenen Worten: „Zwei Tendenzen bestehen in der Gesellschaft — zum Schmarotzertum und zur Arbeit.“

Er schrieb sogar in sein vertrautes Häft: „In den Augen eines wahrhaft gebildeten Menschen gibt es weder Aristokraten

nach Demokraten, weder Bojaren noch Leibeigene, weder Brahmanen noch Parias, sondern nur arbeitende Menschen und Schmarotzer. Die Vernichtung des Schmarotzertums und die Lobpreisung der Arbeit — das ist die ständige Tendenz der Geschichte. Nirgends ist das Schmarotzertum verschwunden, aber überall verringert es sich allmählich entsprechend der Entwicklung der Bildung.“

„Lehren, lehren muß man, wir müssen mit der Fibel ins Volk gehen!“ behauptete der Physiklehrer hitzig während des Streits mit Sacharow. „An Dobrojubow ist das gerade gut, daß er ein Volksaufklärer ist... Und wie spricht er von den Fremdstämmigen?“ Das war ein Thema, das dem Physiklehrer besonders am Herzen lag. „Echter Patriotismus“, verträgt sich nicht mit Feindseligkeit gegenüber einzelnen Völkern!“

Sacharow wehrte ungeduldig ab, er wollte keinen Streit: das seien doch alles Einzelheiten. Das seien Teilfragen des Kampfes, deren es viele gäbe, die alle vortrefflich seien, jeder Feindesrich sei scharf und beißend. Man denke nur daran, wie es Dobrojubow dem reaktionären Kasaner Professor Bervi gegeben hat, gegen den sich die Kasaner Studentenschaft empört hatte. Aber nicht darin, nicht in den Einzelheiten bestehe Dobrojubows Hauptverdienst.

Und nun war Sacharow seines Amtes enthoben, gleichsam zur Bestätigung seiner Worte von den Einzelheiten. Ilja Nikolajewitsch kramte sich das Herz zusammen, als ob er sich schuldig fühlen müßte vor ihm, vor sich selbst, als wäre er ohne Schuld schuldig... „Doch Ilja Nikolajewitsch war ein Mensch tagtäglich beherrlicher und gewissenhafter Arbeit. Solche Arbeit verjagt böse Gedanken, erleichtert das Herz, ob man es will oder nicht. In der Meteorologie, für die sich Sacharow nicht im geringsten interessierte, wie ihm auch das ganze Gouvernement Pensa gleichgültig war, hatte sich eine Unmenge Angaben angehäuft. Er mußte sie bis ins kleinste durchdenken und daraus Schlussfolgerungen ziehen. Es mangelte jedoch an Zeit. Geschah es zwischenem, daß das Institut wegen Beschädigung der Geräte die Tabellen mit Verspätung abschickte, so mahnte der Präsident der landwirtschaftlichen Gesellschaft Süd-Ostrlands Herr Morosow sofort in einem Brief: „Diese Auszüge dienen als wertvolle Anleitung zur Erforschung des Klimas und stellen zusammen mit den laut Anweisung der Gesellschaft in verschiedenen Orten der Gouvernements Pensa und Saratow veranstalteten Beobachtungen eine sehr interessante und aufschlußreiche Angabengruppe aus sich dar.“ Seine Berichte waren also nutzbringend für das Vaterland. Ist das nicht ein wissenschaftliches Herangehen an den Ackerbau. Ist das nicht ein Schritt vorwärts zur Verringerung des Schmarotzertums mit Hilfe der Bildung?“

Zu all diesen heimlichen kleinen Freuden kam noch eine hinzu. Der Physiklehrer wagte es kaum, sich selbst einzugeben, daß er glücklich war.

(Fortsetzung folgt)

# Dem Komsomoljubiläum entgegen

In den letzten 2 Jahren hatten 3 Mann den Posten des Sekretärs der Komsomolorganisation des Sowchos namens S. Seifullin im Rayon Schortandy inne. Und jeder, der ihn ohne Bedauern verließ, versuchte natürlich seinen Weggang zu rechtfertigen: Die Jugend ist da passiv, es gibt keine Mittel für Kulturarbeit, die Latenkunst kann nicht ins Rollen gebracht werden, es fehlt an diesem und an jenem.

Die Arbeitspläne blieben auf dem Papier, nicht wenig echte Vorhaben blieben eben gute Vorsätze. Es gab eine Radiozeitung, doch sie ging verloren. Im vorigen Jahr brachte man es nicht einmal fertig, eine Eisbahn anzulegen. Die Schulung der Komsomolzen wurde nicht organisiert. Man kann aber nicht behaupten, daß die Komsomolsekretäre keinen Finger rührten.

Offensichtlich muß die Arbeit mit der Jugend mit konkreten Taten verbunden sein, dabei muß der Anfang auf einem bestimmten Gebiet gemacht werden. Und das wichtigste ist, die Komsomolzen und Jugendlichen nicht zur Teilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit zu veranlassen, sondern sie vor allem zu begeistern und ihnen helfen, auf die eigenen Kräfte zu vertrauen. Der größte Mangel der Vorgänger des jetzigen Sekretärs der Komsomolorganisation Viktor Sorokotjaga jedoch war, daß sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sahen. Obgleich Viktor erst 4 Monate wirkt, hat sich im Leben der Sowchosjugend schon vieles zum Besseren verändert. Die örtliche Be-

völkerung kann sich nicht genug wundern, daß in letzter Zeit die Rowdys nicht nur still geworden sind, sondern auch all ihre Hoffnungen auf die früheren „Vergnügungen“ aufgeben mußten.

Die Komsomolzen faßten den Beschluß, die längere Zeit nur formell existierende Gruppe der Milizhelfer erneut ins Leben zu rufen. Das sollte der erste Schritt sein.

„Wir trafen uns mit dem Sekretär der Komsomolorganisation im Arbeitszimmer des operativen Bevollmächtigten der Miliz. Es wurde gerade ein Protokoll aufgestellt — ein gewisser Buchankewitsch, früherer Gewohnheitsverbrecher, war bei einem Raubversuch ertrapt worden. Außer Viktor beteiligten sich an dieser Operation Sanja Zin, Wolodja Kirchmaier, Grisca Federer, Mischa Rukaber. Die Jungen waren in ihrer blauen Uniform, mit welcher sie vom Rayonkomsomolkomitee für exakte Arbeit als Milizhelfer, „für Kühnheit und Tapferkeit“ beschenkt wurden.“ Eine solche Einschätzung gab der Milizhauptmann Ilja Paraskunow. Auf dem Konto der Gruppe stehen einige Fälle, die dem Volksgericht übergeben wurden. Unlängst wurde auf Beschluß des Rayonvollstreckungskomitees die Gruppe der Milizhelfer des Sowchos namens S. Seifullin in eine operative Komsomolgruppe reorganisiert. Das bedeutet, daß die Vollmachten erweitert, mehr Rechte zum selbständigen Handeln gegeben wurden. Doch das wichtigste ist das Vertrauen, die Anerkennung der Kraft und der

Möglichkeiten ihrer Komsomolorganisation.

„Heute zählt unsere Komsomolorganisation 90 Mitglieder“, erzählt Viktor. Unsere Komsomolzen kann man allerorts antreffen — auf der Farm, in der Werkstatt, am Steuer des Kraftwagens oder Traktors, hinter dem Ladentisch, in der Bibliothek. In der Regel sind sie Schrittmacher. Dieses Jahr ist für uns, für die Jugend ein besonderes. Den ruhmvollen 50. Jahrestag des Leninschen Komsomol beabsichtigen die Komsomolzen mit ausgezeichneten Arbeitererfolgen zu begehen. Schon heute bekräftigen sie dies mit konkreten Leistungen. Wolodja Dittler, ein erfahrener Traktorist, erfüllt sein Schichtloos stets zu 150 Prozent. Rudolf Domke, ein Dreher, bringt es auf 180 Prozent, der Schloffer Viktor Landys sichert regelmäßige Zustellung verschiedener Frachten. Maria Resnjak ist eine würdige Rivale der besten Melkerin des Gebiets S. Jemeljanowa.

Doch der Mensch begnügt sich nicht nur mit der Arbeit. Im Sowchos wurde nun ein tüchtiges Kollektiv von Latenkünstlern geschaffen. Der Musikleiter Harry Umrath organisierte in kurzer Zeit ein Orchester. Eine Radiozeitung wird herausgegeben, wöchentlich erscheint der „Komsomol-Scheinwerfer“, redigiert von Nadja Jazina und Viktor Landys. Es werden Streifzüge durch die Farmen unternommen.

Pläne? Im Frühling soll eine Allee angelegt werden, während der

Frühjahrsausaat ist der Wettbewerb der Mechanisatoren auf die nötige Höhe zu bringen, Komsomol-Jugendaggregat sollen gebildet, Leserkonferenzen abgehalten werden...

Daß die Komsomolzen all dies und noch vieles andere leisten werden, daran ist nicht zu zweifeln. Der Sekretär der Sowchosparteiorganisation Viktor Duchnow meinte: „Mein Gehilfe ist noch jung, aber kräftig. Es liegt nicht so sehr an der Energie, als vielmehr am aufmerksamen und ersten Herangehen an die Lösung vieler Fragen, die die Sowchosjugend interessieren.“

Auf der letzten Bürositzung des Rayonkomsomolkomitees wurden 30 Sowchosjugendliche in die Reihen des Komsomol aufgenommen, darunter waren der Traktorist Michail Rukaber, die Bauarbeiter Peter Bartel und Valeri Waldmann, der Schloffer Anatoli Reching und andere.

Viktor Sorokotjaga versteht ganz gut, daß er allein nichts fertigbringt. Der bloße Enthusiasmus läßt da nicht entscheidend. Die Kraft liegt in der Kollektivität und der planmäßigen Lösung der bevorstehenden Aufgaben, damit das greifbare Resultat, die Jungen selbst von ihren Möglichkeiten überzeugt. Und diese Überzeugung gibt neue Kräfte, macht das Leben interessanter.

W. SON  
Gebiet Zelinograd



# Kühne, Findige

Vor kurzem entspann sich im Stadtkomsomolkomitee ein großes Gespräch über die Erziehung der Halbwüchsigen. Damals schlug der Instrukteur Vitali Jeremin vor, beim Stadtkomitee einen speziellen Rat zu gründen, der sich mit der Umerziehung der „Schweren“ beschäftigen sollte.

Die Halbwüchsigen von den „Straßenhelden“ absondern, die die Schuppen der Einwohner „kontrollieren“, einfach aus „Spaß“ Fenster einschlagen, das ist keine leichte Sache. Dem Zusammenhalt des Straßenkollektivs mußte etwas Festeres, Interessanteres gegenübergestellt werden. So entstand vor 2 Jahren die militär-patriotische Einheit „Grünabbel“.

Vitali Jeremin sagt über seine Organisation folgendes: „Das ist ein Ort, wo den Jungen Wille, Pflichtgefühl, schöpferisches Verhalten zur aufgetragenen Sache, das Vermögen zu befehlen und zu gehorchen aneignet wird. Hier lernt man das tun, was die Erwachsenen machen. Hier trainiert man sich, Schwierigkeiten zu überwinden. Wie Sie sehen, ist das wichtigste in unserer Arbeit — die Erziehung.“

Indem wir etwas vorausellen, möchten wir sagen, daß diese Organisation unter der Jugend von Pawlodar große Autorität erworben hat. Anfänglich wurden die 14-Jährigen durch die Uniform

und die Militär-Sportspiele angelockt. Solche Spiele kennt man hier viele. So zum Beispiel, eines der letzten Spiele, genannt „Schneesturm“, das dem 50. Jahrestag der Sowjetarmee gewidmet war. In diesem Spiel standen sich die „Grünabbel“ und die Schüler der Schule Nr. 26 — Sieger in den Militär-Sportspielen zwischen den Schulen — gegenüber. Dieses Spiel endete mit 220 zu 124 Punkten zugunsten der militär-patriotischen Einheit. Die Teilnehmer des Spiels wurden dann in die Aula des Stadtkomsomolkomitees eingeladen. Vor ihnen trat der Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges Pjotr Wassiljewitsch Perschkin, Ritter des Ruhmesordens dreier Stufen, auf. Solche Treffen sind keine Seltenheit.

Außer den Militärspielen werden noch andere Operationen durchgeführt. Schon die Benennungen sprechen für sich. Die Operation „Vitamine“ — Sammeln von Hagebutten. Die Jungen haben damals 100 Kilo gesammelt und unentgeltlich an die Apotheken der Stadt geliefert. Die Operation „Visum“ — Verbreitung von Theaterkarten. „Stahl“ — Sammeln von Altmetallen. Solche Operationen gewöhnen die Jungen an Arbeit. Die Räumlichkeiten der Einheit haben die Jungen selber ausgestattet. Hier gibt es ein Sportsaal mit verschiedenen Sportgeräten, ein Filmlaboratorium, eine technische Werkstatt, einen Schließstand, Garderobe. Fast alle Ausrüstung hat die Einheit für das mit eigenen Händen verdiente Geld angeschafft.

Wohl jeder Junge träumt von einem Motorrad. In der Einheit gibt es auch ein Motorrad. Es lenken zu lernen, ist eine unerläßliche Bedingung für jedes Mitglied der Einheit. Schon jetzt können viele ausgezeichnet mit dem Funkgerät arbeiten, aus Gewehren, Pistolen und Maschinenpistolen schießen. Nicht mehr lange dauerts, dann werden die Jungen in den Armeediensten einberufen — dorthin kommen sie schon gut vorbereitet. Und nicht nur technisch, sondern auch physisch und politisch. Die Sektionen für Sambo, Boxen bereiten gute Sportler vor. Noch ein Gesetz der Einheit lautet: Interessiere dich täglich für die Ereignisse in der Welt. Nicht nur dafür interessieren, sondern auch wissen, denn hier gibt es manchmal eigenartige Examen.

In der Einheit gibt es oft Erholungsabende. Und jedesmal zeigt das Kollektiv der Theaterschule (zu dem 20 Personen zählen) eine neue Aufführung. Das letzte Mal führten sie das Bühnenstück „Mein armer Marni“ — nach Arbuzow auf. 14 bis 20 Jahre — so ist das Alter der Mitglieder der Einheit. Ihr gehören nicht nur Schüler, sondern auch Studenten und Angestellte an. So zum Beispiel, die Studentin Galina Wakulina, die Instrukteurin für Tourismus Natascha Kosina. Und alle finden Beschäftigung nach Geschmack.

In der Einheit werden Fertigkeiten der Selbstverwaltung entwickelt. Die Mitglieder der Einheit wählen Kommandeure. Es werden auch Reservekommandeure vorbereitet. Militärkommissar der Einheit ist Sina Brandt, Schülerin der 10. Klasse. Wjatscheslaw Ismailow und Sascha Frowlow, ebenfalls Schüler der 10. Klasse, gehören zu den Veteranen der Einheit.

Die Einheit hält ständige Verbindung mit ähnlichen Organisationen verschiedener Städte aufrecht: mit der Einheit „Sucher“ in Tula, mit dem Tjumeners Derschinski-Klub.

Bald ist es Sommer. Für diese Zeit haben die Jungen große Pläne. Sie wollen eine Expedition nach dem Ural zu den Plätzen des Kampfruhms machen, ein Arbeits-Sportlager organisieren.



Junge Funker, Teilnehmer des Spiels Foto: J. Iwanow A. FUNK

## Lomonossow und Newton

Michail Lomonossow und Isaac Newton studieren zur Zeit an der Moskauer Universität. Die Namensvetter der großen Gelehrten des 18. Jahrhunderts — des russischen und des englischen — lernten einander an der physikalischen Fakultät kennen, an der sie sich vor 5 Jahren inskribieren ließen.

Der 23-jährige Michail Lomonossow, ein schwächlicher junger Mann mit Brille, erblickte an der Küste des Weißen Meeres das Licht der Welt. Er lernte in einer Schule bei Archangel'sk, unweit von Cholmogory, dem Heimatort seines berühmten Namensvetters. Vor über 250 Jahren war der Bauernsohn Lomonossow zu Fuß nach Moskau gelangt, wohin der Lomonossow von heute mit einem Strahlflugzeug geflogen kam.

An der Universität, die den Namen Lomonossow trägt, erfährt Michail voller Verwunderung, daß vor ihm an der physikalischen Fakultät noch zwei Michail Lomonossows studiert hatten.

Der 25-jährige Afrikaner Isaac Newton ist nach Moskau aus Cape Coast (Ghana) gekommen. Er kennt den Ursprung seines Namens nicht, glaubt aber, daß sein Vater, ein gebildeter Mensch, seinen Sohn nicht ohne Absicht auf Isaac taufen ließ. In diesem Sommer will Newton das Heimatland des berühmten Physikers aufsuchen.

Newton und Lomonossow, die sich für Physik und Mathematik seit ihrer Kindheit interessieren, haben sofort eine gemeinsame Sprache gefunden. Isaac, der die russische Sprache gut beherrscht, half seinem Freund im Englischstudium.

In den älteren Semestern gingen die Interessen der beiden etwas auseinander: Michail interessiert sich für Astronomie und Isaac für Kernphysik.



Woldemar Schäfer arbeitet im Vereinigten Textilkombinat von Tschimkent. Die ihm anvertraute Schlosserarbeit hat er schnell gemeistert. Er arbeitet gewissenhaft. Foto: D. Neuwirt

## Sein Wunschtraum

In die Kaderabteilung des Atbassarer Lokomotivdepots kam nach der neunten Klasse Viktor Sept und wollte Lokomotivheizer werden. Doch er hatte eins nicht berücksichtigt. Er war noch keine 18 Jahre. Er willigte ein, als Schlossergehilfe zu gehen. Der erfahrene Metallarbeiter Kirill Iwanow war es, der ihm verhalf, den ersten Beruf zu erlernen. Nachdem Viktor das 18. Lebensjahr erreicht hatte, kam er wieder in die Kaderabteilung und wurde Lokomotivheizer. Der angehende Lokomotivführer Nikolai Ojresanow schenkte dem Neuling große Aufmerksamkeit. Bald danach wurde Viktor Gehilfe des Lokomotivführers. Die Verantwortung nahm zu. Ungesätzt seiner jungen Jahre erfüllte er akkurat seine Pflichten. Die Lokomotivführer nahmen ihn gern zur Fahrt mit.

Viktor arbeitete und lernte. Er besuchte systematisch technische Kabinette, machte sich mit Literatur und Lehrwandtafeln vertraut. Viel Nützliches lernte er bei dem Lokführer — Instrukteur, Mechaniker erster Klasse, dem Kommunisten Alexander Sterlikow.

Viele Jahre sind vergangen. Heute ist Viktor Sept Lokomotivführer. Die Zeit schritt voran und man mußte sich von der alten Technik verabschieden. Viktor besuchte ei-

nen Bildungslehrgang für Diesellokomotivführer. Nun ist er ein Schrittmacher des Fünfjahrplans. Ein ausgezeichnete Meister in der Einsparung von flüssigem Treibstoff. Im Jubiläumsjahr führte die Brigade von Viktor Sept mehr als 30 schwerbeladene Züge, transportierte 36494 Tonnen volkswirtschaftlicher Frachten über den Plan hinaus, sparte 1618 Kilo flüssiger Treibstoffe ein. Der Brigade wurde der Ehrentitel „Kollektiv“ namens 50 Jahre Großer Oktober“ verliehen.

Nach der Fahrt und während der Freizeit trifft man Viktor Sept oft an den Diesellokomotiven an — er wirkt — da — als ehrenamtlicher Instrukteur der Zugverkehrsicherheit. Während der technischen Beschäftigungen erzählt Viktor Sept seinen Arbeitskollegen von der Arbeit, des elektrischen Schemas der Diesellokomotive und alle sind mit seinen Erläuterungen zufrieden.

Den Fünfjahrplan in vierundehalb Jahren erfüllen — dafür kämpft der Lokführer Viktor Sept. Und seine Verpflichtung erfüllt er mit Ehren. Im Januar führte seine Brigade 3 schwerbeladene Züge und ersparte 510 Kilo flüssiger Treibstoffe.

I. RUDIKOW  
Gebiet Zelinograd

## Ein Denkmal für Nikolai Ostrowski

Am 29. Oktober begeht der Leninsche Komsomol seinen 50. Geburtstag. Das ganze Land trifft Vorbereitungen zu diesem bedeutungsvollen Datum. Auch die Komsomolorganisationen des Rayons Sowjetski bereiten sich auf dieses Jubiläum vor.

In der Komsomolverammlung des Sowchos „Put Iljitscha“ wurde die Frage erörtert, „Die Aufgaben der Komsomolzen im Zusammenhang mit der Feier des 50. Jah-

restags des Komsomol“. Es wurde der Beschluß gefaßt, im Rayonzentrum ein Denkmal für Nikolai Ostrowski zu errichten. Die Komsomolzen wandten sich an die Jugend des Rayons mit der Aufforderung, Subbotniki zu veranstalten und das verdiente Geld für den Bau des Denkmals zu spenden.

W. LISUN  
Gebiet Nordkasachstan

## Vorbildlicher Sergeant



Der Gehilfe des Zugkommandeurs Sergeant Konstantin Miller hat täglich viel zu tun, aber er ist einer derjenigen, die mit allem und überall fertig werden, weil er mit Leib und Seele bei der Sache ist. Im Zug nennt man ihn den rechten Flügelmann des Wettbewerbs. Und das ist sehr richtig.

Der Komsomolze erfüllt erfolgreich seine übernommenen sozialistischen Verpflichtungen, ist immer Spitzreiter und reißt die andern mit fort. Sein Wort gilt. Er nahm sich vor, in allen Fächern nur hohe Zensuren zu bekommen und hat es erreicht. Er versprach, seinen zurückbleibenden Kameraden zu helfen und er tat es. Jetzt haben alle Soldaten des Zugs in den Lehrfächern gute Zensuren. Konstantin Miller ist nicht nur um seinen persönlichen Erfolg besorgt, sondern auch um die Erfolge der Kameraden. Er sichert jetzt in beliebigen, auch unter schwierigsten Verhältnissen ununterbrochene Verbindung.

Wo er sich auch befinden mag: im Truppenteil oder außerhalb, immer hält er die Ehre und Würde eines Sowjetsoldaten hoch.

W. MIROSNITSCHENKO  
Zeichnung des Verfassers

ICH heiße Heinrich Glück und bin 25 Jahre alt. Im vergangenen Jahr habe ich das polytechnische Institut beendet, und die Leiter des Pumpenwerks ärgern sich jetzt mit mir, dem unerfahrenen waghalsigen Ingenieur, herum. Neben meiner Arbeit, für die ich rasend schwärme, lieb ich noch schöne Mädchen. Daß ich noch nicht verheiratet bin, ist kein Zufall. Die Ursache ist, daß es bei mir mit der Arbeit nicht richtig klappen will. Wo sollte ich da die nötige Zeit zum Heiraten hernehmen.

Gestern kam ich in diese Siedlung zu meinem Mitstudenten, Karl Schwarz, dem es in der Arbeit mehr glückt und der es auch schon fertiggebracht hat, zu heiraten. Seine Frau stammt aus dieser Siedlung. Ihre Eltern leben in dieser Gartenwelt, und wir haben den Ruhetag bei ihnen zu dritt verbracht. Da hab ich nochmal so recht verstanden, was mir alles entgeht, weil ich noch nicht geheiratet habe. Es war so einfach nicht, zuzusehen, wie sich mein Freund und seine liebe Frau herzten und küßten. „Meine liebe Elise“, nannte er sie wenigstens tausendmal an diesem Tag. Sie achte ich nicht darauf, schau ich zu oder wende ich mich ab. Warum auch? Sie stahlen doch nicht. Sie nahmen, was ihnen gehörte.

Die Nacht kam über die Berge geschlichen, verjagte den lachenden Tag und machte sich in der Siedlung breit. Sie war aber weder schwarz noch sonstwie unangenehm, diese Nacht im Süden. Das Grün der Bäume und der Schein der vielen elektrischen Lichter färbten sie so lieblich, daß es einen nicht zum Abschiednehmen drängte.

Wenn man aber doch fort muß und der letzte Bus geht... Der Bus war innen hell erleuchtet und der Zauber der südlichen Nacht blieb draußen. Ich schaute mich blinzeln um. Ich war nicht der einzige, der es bis zum letzten Omnibus hingezogen hatte. Die Plätze waren besetzt, die Durchgänge vollgestopft und an jeder Haltestelle kamen neue Fahrgäste hinzu.

Da fiel mein Blick auf eine Mädchengestalt mitten im Wagen. Ich muß gestehen, daß es mir nur

darum ging, ihr näher zu sein, als ich mich durch die Menge drängte. Da sitzt sie nun vor mir im einfachen Sommerkleidchen, die Aphrodite unserer Tage. Was ist doch die Natur verschwendisch, kommt mir der Gedanke, und gibt einem Mädchen alles, ja alles Schöne, was sich ein Mensch nur denken kann. Dieser schlanken Körper, der stolze Kopf und diese funkelnden Augen — einmalig ist das alles. Selbst die

wangen und zwei Reihen perlmutterweißer Zähne kamen zum Vorschein... Ich kann mir vorstellen, was im Busen des jungen Mannes vorging. Mir wurde das Herz weh und tat weh; war es vor Freude, die zarte Jungfrau da gesehen zu haben, war es vor Schmerz, weil diese Begegnung erst jetzt stattgefunden hatte und ihr wundervolles Lächeln nicht mir galt.

Ich stehe und bewundere die

## Im letzten Bus

ERLEBNIS EINES LEDIGEN

Grübchen in den rosigen Wangen fehlen nicht und auch der Pfefferfleck sitzt genau da, wo er hingehört.

Gemalt? Nicht doch! Alles, auch der Pfefferfleck sind Gaben der Natur. Kleider und Röcke werden heutzutage kurz getragen. Nicht für jedes Frauenlein ist diese Minimode. Aber für sie! Da sitzt sie. Ihre Beine sind weit über die Knie hinaus in den Blicken freigegeben. Manch dummes Ding zupft immer wieder ihr Rücken nach unten. Es scheint ihr selbst zu kurz. Sie kann es aber nicht länger ziehen, als es ist, lenkt damit nur die Aufmerksamkeit auf sich. Zeigt unsere Venus mit Absicht ihre schöngeformten Beine? Es scheint, sie hat überhaupt keine Gedanken für so etwas. Man sagt, Beine wie gedreht. Das ist ein Meisterstück der Natur. Ich möchte, daß jedes Mädchen solche Beine hätte und bürgte dafür, daß keines ob des Tausches klagen würde.

Die Bewegung ihrer Hand, die eine Locke zurückstreicht, wie jede andere Bewegung ist bei ihr ungewungen, voller Anmut und Reiz. Und wie sie den Kopf dreht, die Augen aufschlägt! Herrgott, wie verheißungsvoll so ein Mädchenblick sein kann. Ich beobachtete, wie sie den Jüngling ansah, der neben ihr saß. Dabei glitt ein Lächeln über ihr Gesicht, rundeten sich die Grübchen auf den Rosen-

jugend“, fragt ein heiserer. Baß zurück. Frauen mit Kleinkindern sind eingestiegen. Der Bus schaukelt und du hast Mühe, das Gleichgewicht nicht zu verlieren; und erst mit einem Kind auf dem Arm.

„Ja, das nenne ich Anstand!“ empört sich noch ein Fairstart. „Der Schaffner muß eingreifen. Hat der keine Augen oder schläft er etwa schon?“

Eine Frau mit einem Kind auf dem Arm kommt in unsere Nähe. Mit der einen Hand hält sie sich an einem Griff, mit der anderen drückt sie das weinende Kind an sich. Natürlich muß die Frau einen Sitzplatz haben.

Meine Schöne hat die Augen geschlossen, lange wundervolle Wimpern — die schlafende Venus. Die Frau mit dem Kind hat endlich einen Platz. Eine kränzlich aussehende Frau gegenüber hat ihr den ihren abgetreten. Diese Frau steht jetzt neben mir. Sie ist bestimmt schon 40, wenn nicht älter.

Meine Venus öffnet die Augen und schaut zum Fenster hinaus. Dann erhebt sie sich. Ich kann den Blick nicht von ihr wenden und der Wunsch, sie anzureden, wird stärker.

„Setz dich, Großvater“, spricht sie einen alten Mann an, der die ganze Zeit vor mir stand. O Götter! Welch eine Stimme, dieser Wohlklang!

„Was? Nicht nötig. Bleiben Sie nur sitzen“, stottert der Angeredete. „Ich setz gern, bin nicht müde.“

„Setz dich nur, Alter. So lange stehen und nicht müde sein, das erzähl einem anderen. Setz dich nur, ich steige sowieso jetzt aus.“ Der Bus hielt und sie stieg aus.

Ich bin ihr nicht gefolgt. Wie angewurzelt blieb ich stehen. Ich bin doch wohl nicht zum Draufgänger geboren. Ich schloß die Augen und bemühte mich, an etwas anderes zu denken, aber ohne Erfolg.

„Endstation“, sagte der Schaffner. Wie schnell diese anderthalb Stunden verstrichen waren.

A. HASSELBACH



# Keine Zeit für Langweile

„Das Leben ist schön und inhaltlich reich, wenn man die Zeit nicht unnötig vergeudet“, sagt Emanuel Merk, wenn jemand über Langweile klagt.

An diesem Tag stand Emanuel als Kommunist und Mitglied einer Brigade der kommunistischen Arbeit vor fünfzehn Parteimitgliedern und legte Rechenschaft über seine geleistete Arbeit ab. Anfänglich war er etwas aufgeregt. Aber dann faßte er sich, und alles, worüber er sprechen wollte, trat an den rechten Platz. Er sprach sowohl über seine Leistungen wie auch über die Erfolge seiner Brigade der Reparaturwerkstatt in Silantewka, Rayon Kustanal, über die Politschulung der Brigadenmitglieder und über die Organisation ihrer Erholung an den zwei Ruhetagen.

Emanuel Merk arbeitet schon fünfzehn Jahre in der Reparaturwerkstatt. Er ist einer jener Arbeiter, die gerne zum Buch als einem guten Ratgeber greifen. Er lernt aber nicht nur selbst, sondern lehrt auch seine Arbeitskollegen. Dank seiner guten theoretischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen kennt er sich in beliebigen landwirtschaftlichen Maschinen aus.

Unlängst erhielt die Versuchswirtschaft im Rayon Kustanal eine neue Werkbank. Niemand konnte mit der Werkbank bekannt und setzte sie in Betrieb. Es kamen Dreher aus anderen Rayons, um bei Emanuel Merk zu lernen.

Dank Emanuel's aktiver und sachlicher Teilnahme an der Arbeit der

Reparaturbrigade sind im Silantewkaer Sowchos alle landwirtschaftliche Maschinen vorfristig überholt worden und stehen nun zur Frühjahrsaussaat einsatzbereit im Maschinenhof.

Ein vorzüglicher Schlosser und Dreher, ist Emanuel Merk auch Fernstudent an der Musikschule und leitet den Musikzirkel im Kulturhaus. In seiner Familie lieben alle Musik und Gesang. Seine älteste Tochter lernt in der Musikschule in der Klasse Klavier und Akkordeon. Mit seiner Frau Nina Kondratjewna erziehen sie drei Kinder. Auch als Familienvater fühlt er sich vor der Partei und der Gesellschaft verantwortlich.

Ein Ruhetag bringt Emanuel es fertig, mit seinen Kollegen Sommerausflüge zu organisieren. In Sommerzeiten spielt er mit Vergnügen Fußball. Er ist nicht nur ein Beispiel in der Arbeit, sondern auch in der Gestaltung der Freizeit. Von ihm sagen die Kollegen mit Recht, daß er keine Zeit für Langweile hat.

J. SCHLOTTHAUER  
Gebiet Kustanal

# Herzlichen Dank

Im November vorigen Jahres wurde ich in die Klinik des Instituts für Augenkrankheiten in Alma-Ata eingeliefert. Nach einer Untersuchung wurde mein linkes Auge operiert. Die Operation machte der Chirurg Anna Augustowna Petruschkowa, und sie hat sie vortrefflich gemacht. Dank der darauf folgenden guten Behandlung konnte ich schon im Januar gesund nach Hause zurückkehren.

Durch die „Freundschaft“ möchte ich Anna Augustowna, Professor Wassili Pawlowitsch Rostschin sowie allen Ärzten und dem Bedienungspersonal der 2. Abteilung der Klinik meinen herzlichen Dank aussprechen.

O. REUTER  
Gebiet Alma-Ata

# Leser berichtigen

Unter den zahlreichen Briefen, die die Redaktion der „Freundschaft“ von DDR-Lesern bekommt, war auch ein Brief vom Kollektiv der Abteilung Werkzeugbau des VEB Geräte- und Werkzeugbau, Wiese, Kreis Annaberg, in dem es unter anderem heißt:

„Da wir regelmäßige Leser Ihrer Zeitung sind, mußten wir zu unserer Verwunderung feststellen, daß Sie bezüglich der Auffassung über die Disqualifizierung unserer DDR-Sportlerinnen Ortrun Enderlein und Anna-Maria Müller eine falsche Meinung in Ihrer Zeitung vertreten haben. (Nr. 32 vom 15. Februar, Artikel „Auf der Weißen Olympiade“).

Diese Feststellung Ihrerseits stimmt leider nicht. Sie werden verstehen, daß uns, als DDR-Bürger, viel daran gelegen ist die Wahrheit über unser Land überall zu verbreiten.“

Aus der beigelegten Erklärung der Leitung der DDR-Mannschaft geht hervor, daß „die unrechtmäßige Disqualifizierung und damit verbundene bewußte Diskriminierung der Rensschlittensportlerinnen der DDR — wie eine Reihe von Materialien nachweisen — ihren Ausgangspunkt in Kreisen der westdeutschen Sportführung hat“.

VON DER REDAKTION: Wir verpflichten unsere DDR-Freunde in ihren aufrichtigen Bemühungen um die Sportere ihres Landes bei und entschuldigen uns vor ihnen wegen der ungenauen Information über die Teilnahme der DDR-Mannschaft an den olympischen Rodelwettbewerben.

# Auf Anregung der Freundschaft

In der Nummer 15. unserer Zeitung hatten wir den Artikel unseres Eigenkorrespondenten A. Woschek „Wirtschaftliche Forschungsarbeit veröffentlicht. Wie der Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilung des Dshambur-Gebietspartei-Komitees Genossen Jessinow mitteilt, hat man den Artikel im Büro des entsprechenden Rayonpartei-Komitees behandelt und praktische Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel in der Viehhüherwinterung ergriffen.

# Jubiläum einer Melkerin

Auf der Farm der ersten Abteilung des Sowchos „Sempalalinski“, im Dorf Taliza, arbeitet Albine Göhring. Das Jahr 1968 ist für sie ein Jubiläumsjahr: schon vierzig Jahre ist sie Melkerin.

1928 starb der Vater und die 15-jährige Albine mußte die Schule verlassen und der Mutter unter die Arme greifen. Albine ging in die Kolchosfarm in Alexandrowka in der Ukraine und wurde in ein einziges strebsames Kollektiv aufgenommen. Hier meistete sie die Kunst des Melkens.

„Heute melke ich 20 Kühe, damals hatte ich nur 10, aber es war schwer“, erinnert sich Albine. Bald ging es besser. Schon nach zwei Monaten, zur Maifeier, bekam ich die erste Prämie in meinem Leben.

So begann Albine ihren Arbeitsweg. Mit der Zeit erstarkte die Wirtschaft, die Futterbasis wuchs, die Milchherträge stiegen, die Arbeitsverhältnisse besserten sich, und die Melkerinnen übernahmen schon

mehr Kühe zum Melken. 12 Jahre war sie in dieser Farm tätig. In den ersten Kriegstagen kam Albine nach Taliza. Sie meldete sich gleich wieder als Melkerin, und so arbeitet Albine hier schon 27 Jahre. „Sie arbeitet gut und gewissenhaft“, sagen ihre Kolleginnen. „Fählich melkt sie von ihrer Gruppe 420—430 Zentner Milch. Im Jubiläumsjahr gelang es dieser arbeitsamen Frau 2 242 Kilo Milch je Kuh zu melken — 160 Kilo je Kuh überplanmäßig.“

Albines Name ist in die Liste der Bestmelkerinnen eingetragen, ihr Foto kann man auf der Ehrentafel sehen. Für vorbildliche Arbeit bekam Albine viele Ehrenurkunden und wurde schon öfters prämiert. „Das Jahr 1968 ist mein vierzigstes Arbeitsjahr. Ich werde mich bemühen, auch dieses Jahr erfolgreich abzuschließen“, versichert uns die bewährte Melkerin Albine Göhring.

P. BLOCK  
Gebiet Sempalalinsk

# Das Buch — der beste Freund

Der Erfolg des Kindes im Lernen hängt viel davon ab, wie sich die Eltern dazu verhalten. Das haben wir selbst erfahren. Einige Monate hindurch blieb unser Sohn Artur im Lernen zurück. Das war in der Herbstzeit, das war in der Herbstzeit, das war in der Herbstzeit.

„Eli war 6 Jahre alt. Wir besorgten ihr verschiedene Kinderbücher, lehrten sie die Buchstaben. Durch unsere Einwirkung wurde in ihr das Interesse fürs Buch früh erweckt. Jetzt liest Elli regelmäßig Bücher. Die Liebe zum Buch muß dem Kind von früh auf anezogen werden.“

A. BRUCH  
Ust-Kamenogorsk

# Mehr Gedichte und Lieder

Mit Ungeduld warle ich täglich auf die „Freundschaft“. Wenn ich sie bekomme, so suche ich in erster Linie nach Gedichten und Liedern, da ich selber gerne singe.

Ich habe eine große Bitte, mehr Gedichte und Lieder zu veröffentlichen.

A. STUMPF  
Gebiet Tschimkent

# Der Stolz des Kollektivs

Wenn es vorkommt, daß ein Fahrer des Pribaltascher Kraftfahrparks seinen Schichtplan nicht erfüllt, so lachen seine Arbeitskollegen.

„Du Trottel! Guck mal, die Emilie ist eine Frau und erfüllt stets ihre Tagesnorm zu 120 Prozent. Und du...“

Und tatsächlich. Es ist noch niemals passiert, daß Emilie Lutz ihre Aufgabe nicht erfüllt hätte. In unserem Kraftfahrpark gibt es 27 GAS-93 — einer dem anderen ähnlich — aber Emilies 47-64 kann man immer auf den ersten Blick von allen anderen unterscheiden: Ihr Wagen ist immer sauber und in ausgezeichnetem technischen Zustand.

G. TUROWSKI  
Gebiet Karaganda

# 20 Jahre alt

Ende Februar feierte das Zooveterinäre Technikum in Koturkul seinen 20. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde ein Jubiläumabend veranstaltet, auf dem der Direktor des Technikums, Genosse Kim, kurz über das 20jährige Bestehen des Technikums berichtete. Er erwähnte unter anderem, daß das Technikum in dieser Zeit 838 Fachleute, darunter 236 Kasachen für die Landwirtschaft Kasachstans ausgebildet hat: 566 Zootechniker und Veterinäre, 61 Agronomen und 74 Buchhalter. Heute lernen hier mehr als 900 Studenten.

Mitten im Foyer des Lehrgebäudes steht die Schautafel „Unser Technikum ist 20 Jahre alt“. Links unter den Worten „So fingen wir an“ befinden sich mehrere Fotos des Lehrblocks, des einstöckigen, engen Studentenheims, der kleinen Klassenzimmer u. a. m. Rechts unter der Schlagzeile „So lernen und leben wir heute“ sehen wir das vierstöckige hohe Lehrgebäude, die beiden dreistöckigen neuen Studentenheime, die Speisehalle und weitere drei wohlergerichtete 2—4stöckige Wohnhäuser für das Lehrkollektiv.

In der Mitte der Schautafel — die Ehrenliste der Abiturienten, die das Technikum mit ausgezeichneten Noten absolvierten. Auf den ersten Blick fallen den Besuchern die Namen der Brüder Adam, Ephraim, Paul, Ludwig und Reinhold Schoil auf. Auch der heutige junge Gelehrte Erwin Goßen aus dem wissenschaftlichen Forschungsinstitut in Schortandy absolvierte 1953 die agronomische Fakultät. Alexej Timoschenko, Peter Nickel, Helene Friesen, Alexandra Trifonowa, Jakob Peters, Heinrich Goßen und viele andere werden in dieser Ehrenliste erwähnt.

E. HEINZ  
Gebiet Koktschetaw

# Unverständliche Handlungsweise

Bis zur jüngsten Zeit konnten wir an unseren Fernsehschirmen deutschsprachige Sendungen sehen und hören, die das Karagandaer Fernsehzentrum zweimal im Monat durchgab. Wir hatten uns an die Freitage, an denen die Sendungen stattfanden, schon gewöhnt. Besonders gefallen fanden wir an den Darbietungen der Laienkünstler von Saran und des Engels-Sowchos.

Und nun sind die deutschsprachigen Sendungen aus unverständlichem Grund von unseren Schirmen verschwunden. Sie blieben an einem Freitag, auf den wir gewartet hatten, einfach aus, und man hat sie nicht wieder aufgenommen, ohne diese Handlungsweise uns Fernsehsehern zu erklären.

Im Auftrage von Fernsehsehern der Elektrohalle des Kasachischen Hüttenwerks.

Eugen SCHMIDT  
Temirtau

Von der Redaktion: Briefe über die unverständliche Handlungsweise der Genossen vom Karagandaer Fernsehzentrum erhielten wir auch von anderen Lesern des Gebiets Karaganda.

Wir erwarten von den Fernsehfunktionären in Karaganda, daß sie ihre Handlungsweise bezüglich der deutschsprachigen Sendungen unseren Lesern erklären und sie überprüfen.

# Gold und Polymere

Zusätzlich Hunderte Kilogramm Gold will man jährlich auf den Goldfeldern Sibiriens dank Anwendung eines neuartigen AUSTAUSCHERHARZES bei der Erzverarbeitung bekommen.

Das Harz wird der Erz-Zyanid-Trübe beigegeben. Es zeichnet sich durch hohe Festigkeit aus und wird bei der Goldauswaschung nicht angegriffen. Der AUSTAUSCHERHARZ beschleunigt den technologischen Vorgang auf das Doppelte, während die

Verarbeitungskosten um 20 Prozent geringer sind.

Der Kunstharzaustauscher wird im Frühjahr auf den Lena-Goldfeldern und an anderen sibirischen Flüssen unter Industrieverhältnissen erprobt. Das klassische Verfahren der Goldextraktion sieht langwierige Arbeitsgänge — Filtration und Klärung der Lösung — vor, bei denen Metallverlust unvermeidlich ist.

(TASS)

# Mag es kalt oder warm sein, sie kommen zum Fluß Ischym, reinigen das breite Eisloch von Eis und baden sich.

Die Zelinograder Sektion der „Walrosse“ zählt gegenwärtig 15 Mann. Zu ihnen gehören der Elektroschweißer aus der SU-1 Michail Romanenko, seine Tochter Galina, der Arzt Boris Tepljakow, die Rentnerinnen Tatjana Tragina und Lydia Astachowa. Tatjana Tragina gehört zu den Veteranen der Sektion. Sie ist schon 68 Jahre alt. Zum „Walroß“ wurde sie schon vor 40 Jahren.

UNSER BILD: Im Vordergrund badet Lydia Astachowa.

Foto: D. Neuwirt

UNSER BILD unten: Auch in Balchasch baden die „Walrosse“ den ganzen Winter.

Foto: W. Sybin



# Haschisch als Waffe

Frühmorgens am 19. Februar, unweit der Stadt Suez, im Ataka-Gebirge nahmen einem Sondertrip zur Bekämpfung des Rauschgiftschmuggels angehörende ägyptische Grenzer und Polizisten nach einem erbitterten dreistündigen Feuergefecht drei Schmuggler fest, die zwei Säcke voll Opium mitführten. Die Grenzer konnten die Schmuggler erst aufspüren, nachdem sie die Nachricht bekommen hatten, es werde ein Versuch unternommen werden, eine Fracht von Rauschgift ins Innere des Landes zu befördern, die unter Mithilfe der israelischen Streitkräfte von der von ihnen besetzten Sinai-Halbinsel hinübergeführt werden war.

Diese von der Zeitung „Al-Ahram“ gebrachte Mitteilung läßt den Vorhang über einer der Wühlaktionen, deren sich die israelischen Aggressoren im großen Maße be-

denen, um der Vereinigten Arabischen Republik Schaden zuzufügen, die Gesundheit und den Kampfwillen ihrer Bevölkerung zu untergraben. Schon monatelang laufen im Innenministerium der VAR Nachrichten darüber ein, daß sich die Menge der Narkotika im Lande ständig vergrößert. Die durchgeführte Untersuchung ergab, daß Israel, das den Rauschgiftschmuggel in den Rang der Staatspolitik erhoben hat, dazu in unmittelbarer Beziehung steht. Während die Schmuggler früher „primitiv“ vorgehen, indem sie in die VAR kleine, in einfache Stoffzäse gewickelte Rauschgiftpartien beförderten, so ist jetzt die Sache auf großen Fuß gestellt.

Die Abteilung des Ministeriums des Innern der VAR, die für die Bekämpfung des Rauschgiftschmuggels zuständig ist, schrieb die Zeitung „Al-Ahram“ am 29. Januar,

„bekam Nachricht darüber, daß Israel am östlichen Ufer des Suez-Kanals 20 Nylon Säcke mit Haschisch bereithält, um die VAR auf dem Schmuggelwege mit Narkotika zu überschwemmen.“

Die Zeitung veröffentlichte sogar Fotos zweier solcher Säcke mit Aufschriften auf Iwrit, die von den Sicherheitstruppen der VAR am 28. Januar in dem Augenblick beschlagnahmt wurden, als die Schmuggler die Narkotika wieder einmal über den Suez-Kanal hinüberschafften.

Welche Mittel aber Israel auch anwenden mag, und so gemein sie auch sein mögen, wird es ihm nie gelingen, den Willen des arabischen Volkes zum Widerstand zum Kampf für die Liquidierung der Folgen der heilmütischen israelischen Aggression zu untergraben.

A. KISLOW  
TASS-Korrespondent

# Atomreaktor mit 10-Watt-Leistung

RIGA. (TASS). Ein 10 Watt-Atomreaktor ist bei der lettischen Akademie der Wissenschaften in Gang gebracht worden.

Wie Elmar Tomson, Leiter eines Physikerkollektivs, Pressevertretern mitteilte, wurde die Anlage „Kritiborka“ (Kritische Anordnung) benannt.

„Das ist ein vollwertiger Reaktor. Unsere Aufgabe bestand gerade darin, die Leistung auf ein Mindestmaß zu reduzieren und so die vorgegebenen Kennziffern zu gewährleisten. Eine solche Anlage erleichtert manche besonders präzise Messungen. Zu ihnen gehören unter anderem die Untersuchungen, die mit der Umwandlung von Neutronen in Gamma-Strahlen verbunden sind“, sagte Tomson.

In Salaspils, wo dieser Atomreaktor seiner Bestimmung übergeben wurde, ist ein zweiter Reaktor mit 2 000 Kilowatt Leistung im Betrieb.

# Leben im Affenhaus des Frankfurter Zoo

Familienleben wird im Affenhaus des Zoologischen Gartens Frankfurt a. M. großgeschrieben, denn in zahlreichen Käfigen tummeln sich Affenkinder der verschiedensten Altersstufen — so bei den prächtigen schwarzweißen Guerezas, den hüllmans, den seltenen Nasenaffen, den leuchtend rostroten Husarenaffen, den quackelnden Diana-Meerkatzen, den Riesnasenaffen und den Brillenlanguren.

Im Februar erhielt das Affenhaus neuen Zuwachs in Form eines fünfjährigen Babys. Es handelt sich hierbei jedoch keineswegs um eine Mißbildung des Körpers, sondern um ein völlig gesundes und normal entwickeltes Kind. Der Kleine ist nämlich ein Klammeraffe, und diese Urwaldbewohner des tropischen Amerikas benutzen ihren langen Greifschwanz, der am Ende an seiner Innenseite eine nackte Greif-

sohle aufweist, wie eine fünfte Hand. So hängt das Affenbaby nun auch schon mit „allen Fünfen“ festgeklammert an seiner Mutter, mal trinkend, mal auf dem Rücken reitend. Es wird von ihr bestens gehütet und ist deshalb ein „Meilenstein“, denn bisher wollten die Frankfurter Klammeraffen-Mütter von ihren eigenen Kindern schier überhaupt nichts wissen.

Die Insassen des Affenhauses lassen es sich durch den rauhen europäischen Winter nicht verdrießen. Das schmackhafte Futter ist fast das gleiche wie im Sommer. Nicht einmal das grüne Laub fehlt völlig. Besonders anspruchsvolle Kostgänger, so wie in keinem anderen Zoo der Welt gepflegten vietnamesischen Kleideraffen, erhalten regelmäßig in der Zoogärtnerei vorgegebene Zweige.

Information des Zoo

# RÜCHERMARKT der Freundschaft

Die deutsche Abteilung des Verlags „Kasachstan“ (Alma-Ata) setzt alle Leser davon in Kenntnis, daß sie sich mit dem Versand von Büchern nicht befaßt. Alle Bestellungen sind an folgende Anschrift zu richten: Alma-Ata, Abai-Prospekt, 35 Buchladen Nr. 8 „Kniga poischtoi“.

- Pfeffer N. „Nur nicht heulen über Beulen“ (Illustriertes Kinderbuch in Versen) 22 S. 0,21 Rbl.
  - Im Druck befinden sich folgende Bücher, die demnächst erscheinen: Busch D. (Auswahl) „Nicht aufs Maul gefallen“ (Schwänke mit Illustrationen)
  - Jaquemien R. „Ich sing dich, Leben“ (Gedichte und Nachdichtungen)
  - Hasselbach A. Janzen J. u. a. „Menschenwege“ (Erzählungen)
  - Mal P. (Auswahl) „Bis zum letzten Atemzug“ (Skizzen über Helden des Bürgerkrieges, des Großen Vaterländischen Krieges, standhafte Revolutionäre u. a.)
  - Schaglanjan M. „Die Familie Uljanow“ (Roman)
  - Saks A. u. a. „Auf der Klubbühne“ (Einakter, Humoresken, Intermedien für die Laienkunst)
  - Außerdem erblicken 1968 nachstehende Bücher das Licht der Welt: Wagner D. u. a. „Zeit und Menschen“ (Skizzen)
  - Messierle E. „Legenden der Religion und Wahrheit des Lebens“ (Ein Buch für Atheisten und Gläubige)
  - Welz K. und Busch A. „Die Lerchen kehren wieder“ (Dokumentarische Erzählung)
  - Marx L. Rempel D. u. a. „Großvater erzählt“ (Illustriertes Lesebuch für Schüler)
  - Hollmann D. „Auf guter Fahrt“ (Erzählungen)
  - Kontschak E. „Das Glück erobert man“ (Erzählungen und Humoresken)
  - Welz K. „Geliebtes Land“ (Gedichte)
  - Straschewski A. „Helm und Halme“ (Roman)
- All diese Bücher können rechtzeitig nach der obigen Anschrift in unbeschränkter Anzahl von allerorts bestellt werden.
- Verlag „KASACHSTAN“

# FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser  
am 15. März  
19.55—Fernsehnachrichten  
20.15—„Die Wege rufen“, Wanderralmansch  
21.15—Für Kinder, „Fernsehallerwieser“  
21.45—„Nichts Menschliches ist mir fremd“, Zum 150. Geburtstag von Karl Marx  
22.15—„Meine Heimat—Stawropol“, Konzert aus Pjatigorsk  
23.30—„Nachrichtenstafette“

REDAKTIONSKOLLEGIUM

# TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretärin — 18-51, Sekretariat — 76-56, Abteilungspropaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 16-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.  
Титография № 3 Целиноград  
УИ 00386. Заказ № 4185

UNSERE ANSCHRIFT:  
Kaz. CCP  
г. Целиноград  
Дом Советов  
7-ой этаж  
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.  
Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414